

# Hessen

## Provinz Hessen-Nassau und Großherzogtum Hessen

(Tafeln Provinz Hessen-Nassau 1 bis 5 und Großherzogtum Hessen 1 bis 5.)

Unter Benutzung handschriftlicher Aufzeichnungen F. Luthmers über den Taunus

bearbeitet von **Hans Lutsch**, Geheimem Ober-Regierungsrat  
und Konservator der Kunstdenkmäler des Königreichs Preußen.

Literatur: H. Lutsch, Neuere Veröffentlichungen über das Bauernhaus in Deutschland, Österreich-Ungarn und in der Schweiz. Berlin 1897.

W. H. Riehl, Land und Leute aus Kapitel II, »das Land der armen Leute«, sowie im Wanderbuche, Abschnitt IV, »Bauernland mit Bürgerrechten«. — A. F. C. Vilmar, Idiotikon von Kurhessen. 1868. — H. v. Dehn-Rottfeller und W. Lotz, Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel. Cassel 1870 (Fachwerk S. 17. 20). — W. Arnold, Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme, zumeist nach hessischen Ortsnamen. Marburg 1875. Einen Nachdruck hat die Verlagshandlung 1881 herausgebracht. — W. Lotz, und F. Schneider, Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden. Berlin 1880. — E. Wörner und M. Heckmann, Orts- und Landesbefestigungen des Mittelalters mit Rücksicht auf Hessen und benachbarte Gebiete. Mainz 1884. — E. Wörner, G. Schäfer, H. Wagner, R. Adamy, Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen. Darmstadt 1887 bis 1898. — L. Bickell, Hessische Holzbauten in Stadt und Land. 3 Hefte mit 80 Lichtdrucken in gr. 4<sup>o</sup>. Marburg 1887, 1891, angeführt mit der Abkürzung HB. — Weitere photographische Aufnahmen dieses Autors, mit den 80 der eben genannten Veröffentlichung zusammen 310, hergestellt in den Jahren 1887 bis 1890 befinden sich in 5 Bände gebunden und von ihm handschriftlich bezeichnet auf der bezirksständischen Landesbibliothek in Cassel: Band I, Nr. 1—62; II, 63—122; III, 125—186; IV, 187—248; V, 249—310. Sie werden im folgenden zitiert mit HBE. Die Originalplatten sind Eigentum des hessischen Geschichtsvereins in Marburg. — E. Heyn, Der Westerwald und seine Bewohner. Marienberg 1893 (S. 214—217), Selbstverlag. — C. Wolff, R. Jung, J. Hülsen, Baudenkmäler in Frankfurt a/M., Frankfurt 1895—1902. — H. Pfaff, Landeskunde des Großherzogtums Hessen, Ergänzung der Schulgeographie von E. von Seydlitz. Breslau 1898. — M. Heyne, Das deutsche Wohnwesen von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert. Leipzig 1899. — Th. Lorentzen, Der Odenwald in Wort und Bild. Stuttgart 1900. — L. Bickell, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Gelnhausen. 2 Bde. Marburg 1901. — A. Gild, Landeskunde der Provinz Hessen-Nassau (zu Seydlitz). Breslau 1902. — F. Luthmer, Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden. Frankfurt a/M. 1902. 1905. — Behlen, Das nassauische Bauernhaus. Referat im Rhein. Kurier, 22. Februar 1905. — Vgl. auch A. von Behrs rheinische Fachwerkbauten, 100 Skizzen vom Rhein und Mosel. Trier 1905.

A. Kretschmer, Album deutscher Volkstrachten. Leipzig v. J. — Ferdinand Justi, Hessisches Trachtenbuch. Marburg. J. E.

### 1. Geographische Grenzen und Bevölkerung.

Das hier zu besprechende Gebiet umfaßt etwa die Flußtäler des Oberlaufes der Weser und der Diemel, welche im Norden die östliche und westliche Grenze bilden, sowie der Fulda mit Eder und Schwalm, der Flüsse des Regierungsbezirks Kassel, ferner der Lahn und der fränkischen Kinzig als der Hauptflüsse des Regierungsbezirks Wiesbaden, des unteren Mains und mittleren Rheins als der Hauptflüsse des Großherzogtums Hessen. Es schließt also einen wesentlichen Teil folgender Berglandschaften ein:

das westliche Hochland der Rhön;  
den Meißner (Wissner), den Kaufunger-, Reinhard- und Habichtswald um Kassel;  
das Knüllgebirge zwischen Schwalm und Fulda;  
den Friedewald östlich von Hersfeld;  
den Ober- und Nieder-Westerwald nördlich von der Lahn;  
Rheingaugebirge und Taunus südlich von der Lahn;  
den Vogelsberg und zu seinen Füßen die fruchtbare Wetterau mit Nidder und Nidda;

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche.

den nördlichen Teil des Spessarts von Orb bis Schlüchtern;  
den wesentlichsten Abschnitt des Odenwaldes;  
die großherzogliche Provinz Rheinhessen zwischen Rhein und Nahe.

Die Werra dagegen ist fast ausschließlich thüringischer Fluß; ethnographisch gehört das Gebiet östlich von der Linie Witzenhausen bis Vacha zu Thüringen, mag aber hier, weil territorial zu Hessen zählend, in unsere Darstellung einbezogen werden.

Das Land von der kalten, etwas kahlen und unwirtlichen westlichen Rhön und dem sturmdurchbrausten Oberwesterwalde zur milden, stillen Lahn im erz- und schluchtenreichen, schilfumranderten Tale, den sonnendurchglühten Rebgebieten im Rheingau, an der Bergstraße und dem Hügellande Rheinhessens, dem lauschigen Odenwalde und dem wilden Spessart, gehört, abwechslungsreich und wie kaum anderes deutsches Land mit Wald bestanden, zu den besonders poesiedurchglänzten und geschichtlich bevorzugtesten deutschen Gauen. Dringt jetzt auch hier stammfremdes, großstädtisches Wesen mehr und mehr ein, weicht z. B. auch die alte »Hotze«, d. i. hessisch-thüringisch der alte Name für die Kinderwiege,

so halten doch die Schwälmer Bevölkerung sowie die Frauen des Lahntales und Odenwaldes treu an alter Sitte und Tracht. An der Schwalm und in der Wetterau sind Flachsbau und Spinnstube zu Hause, im »Kannenbäckerländchen« im Westerwalde, um Höhr und Grenzhausen, die alte Töpfereitechnik, neuerdings wieder aufblühend, dagegen in Marburg wegen Mangel an Absatz leider absterbend; ihr verdanken wir die früher häufigen, jetzt in der Sammlung des hessischen Geschichtsvereins in Marburg zahlreich vertretenen Giebelaufsätze. Um Münzenberg wurde früher auf Leinen nach dem Faden gestickt, auch in anderen, dem Faden angepaßten Techniken. Nicht minder leben Sage und Märchen in dieser Landschaft. In ziemlicher Reinheit haben sich alte Überlieferungen erhalten um den Meißner, den mächtigen Basaltberg Niederhessens, wo Frau Holle und ihre Wirksamkeit im Schneewetter und in dem Frau Hollen-Teich lebendig wird, während im Odenberg bei Kassel ein Sonntagskind zwölf große schöne Männer hat kegeln sehen, d. h. die zwölf Asen des germanischen Götterhimmels. Auch flammen in Niederhessen wie weiter im westlichen und mittleren Niederdeutschland von Holland bis zur Mark Brandenburg noch die Osterfeuer auf, die alten Leichenfeuer für den Wüstenriesen<sup>1)</sup>.

Der Rheingauer ist besonders aufgeweckt und weltklug, frisch bei Trunk und Arbeit. Seine leichte Art äußert sich baulich in einer großen Mannigfaltigkeit der Massenverteilung, die stets mit Maß und feiner Abwägung vorgenommen wird. Im Vergleich zur niedersächsisch-westfälischen Weise im Norden unseres Gebietes, dem sogenannten »Westfälischen Hessen«, mit ihrer gediegenen Gebundenheit des Fachwerkgefüges, zeigt sie sich freier bewegt, leichtlebig, weltfroh.

Im Süden mischt sich die chattisch-fränkische Bevölkerung etwas mit schwäbischer: der Einschluß Wimpfen im Badischen, südlich vom Neckar, ist ganz schwäbisch, ohne daß hier indessen ein neuer Haustypus geboren ward. Ehedem, nämlich etwa von der Mitte des dritten bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts schob sich schwäbische Bevölkerung über Wetterau und das angrenzende Nassau hinaus, bis gegen Oberhessen hinein. Möglich, daß hierauf die merkwürdige, unten zu besprechende Übereinstimmung älterer Bildung des schwäbischen Fachwerks mit der des in Bickells Buch über Gelnhausen abgebildeten, jetzt abgebrochenen alten Hauses der Postgasse zurückzuführen ist.

Im Norden unseres Gebietes streicht vom Eichsfelde her bis gegen Olpe in Westfalen die von Ober- bis Niederdeutschland mehr und mehr zurückweichende Grenze der niederdeutschen Mundart, nahezu mit der des niederdeutschen Hauses zusammenfallend. Letztere ist auf des Verfassers Wunsch von Herrn Superintendent Wissemann in Hofgeismar folgendermaßen festgestellt worden, dem für diese Mühewaltung bester Dank gesagt wird:

An der Fulda, südlich von (Bahnhof) Speele, das Dorf Wahnhausen ein-, dagegen Eichenberg, Knickhagen und Simmershausen ausschließend, verläuft sie zwischen Frommershausen auf westfälischer, Mönchehof, Wilhelmstal und Weimar auf oberdeutscher Seite in wilden Kurven, ein Bild der Zer-

fahrenheit unserer Zeit, die alten Stammesbesitz leichtfertig fahren läßt, um die niederdeutschen Friedrichsaue, Zierenberg und Fürstenwald zwischen Meimbressen (westf.) und Ehrsten (oberdt.). Südlich von (westf.) Westuffeln ist der Hausbau in Hohenborn, Sieberhausen, Laar, Escheberg, Ober-Elsungen, Ödinghausen oberdeutsch, in Nieder-Elsungen westfälisch. Dann in Wenigenhasungen, Nottfelden, Wolfhagen, Itha niederdeutsch, in dem eingezogenen Zipfel von der Schlepkothe Mühle ab mit Elmarshausen, Rasenmühle, Altenhasungen, mit den südlichen Mühlen am Erpe-Bache, Kolonie Philippental, Philippinenburg, Öhlshausen oberdeutsch, ebenso Balhorn und Elben, während Bründensen, Altenstädt und Naumburg westfälisch gebaut sind.

## 2. Die Anlage des Dorfes.

Vom hessischen Dorfe zum Flecken oder zur Stadt sind, da wir es mit einem bis in die neuere Zeit im wesentlichen nicht wohlhabenden, teilweise armen Bauernlande zu tun haben, die Unterschiede gering. Der Gesichtspunkt der Ummauerung oder Umwallung, für die Städte des Ostens das bezeichnende Merkmal, trifft für diese altkultivierte Landschaft nicht zu. Namentlich in Rheinhessen, einem schon früh wohl angebauten, offenen Lande mit knappem Waldbestande, sind fast alle Dörfer, wenn sie es nicht zu förmlicher Ummauerung gebracht haben, mit Wall und Graben umzogen, oft mit doppeltem, selbst dreifachem, Rüstern — bestandenem Wall oder mit dornengespicktem Haag und dreifachem Graben, oder doch mindestens mit bloßer Verpalisadierung. Zwei oder drei Tore, in Dirmstein in der Pfalz sogar mit gemauerten Tortürmen, schützten den Eingang. Drei solcher eingeschossiger Torüberbauten oder »Sperrpfortlein« zeigt das Pfarrdorf Altenstadt auf einer Abbildung von 1725 (Großhessen, Kr. Büdingen, S. 5), andere werden von Wörner und Heckmann bezeugt. Gelegentlich war, wie um das alte Reichsdorf Wallerstädten unweit Groß-Gerau, die Umwallung etwa geviertförmig, bald weniger regelmäßig.

Im Westerwalde waren die Gehöfte der Dörfer nach außen von einem Dorfzaune (Bannzaune) und meist auch von einem Graben (Haingraben) zum Schutz gegen Wölfe und andere wilde Tiere umhegt. Die Ausgänge waren geschlossen durch Tore, die von selbst zufielen. Solche Zäune des Ortsberinges hießen noch im 16. Jahrhundert »Einfang« (Heyne).

Solche Umwallung bedingte engen Zusammenbau, nach mehr städtischer Art, wie denn auf unserem Gebiete häufig aus Dörfern durch Verleihung städtischer Verfassung Stadtgemeinden erwachsen sind. Nach altgermanischer Art wurden die »Hofreiten«, d. h. die Bauerngehöfte mit Ausschluß des Gartens hart oder mit geringem Wich aneinander gereiht, ebenso in dem sächsischen Abschnitte Hessens, auch hier wie in Westfalen recht treffend wie die Schusternadel »Ahle« genannt. Gärten liegen entweder hinter dem Gehöfte oder wegen der Knappheit des Geländes, bezeichnend für das ganze Land Hessen, vor dem Dorfe frei auf der Dorfllur.

Als eigenartig für manche hessischen Ortschaften muß noch der Gerichtsstätte mit Centlinde und Sitzplätzen gedacht werden, so im Großherzogtum Hessen in Groß-Steinheim

<sup>1)</sup> Winterstein (Kassel): »Gegenwart« 1905, S. 131.